

Von der Bedeutung von Netzwerken und Exzellenzinitiativen für die Demokratie

Von Stefan Raue



Anlässlich der Übergabefeier von Stiftung-Mercator-Promotionsstipendien und der Fellowship-Vergabe 2007 der NRW School of Governance am 9. Mai 2007 in der „Küppersmühle“, Duisburg

Diese respektable, nicht einmal ein Jahr alte wissenschaftliche Einrichtung hat sich entschieden, mich zu einem der ersten Fellows, mich also gewissermaßen hochhoffiziell zum „Freund des Hauses“ zu ernennen.

Dieses Projekt hat mich schon in einer recht frühen Phase überzeugt und fasziniert, und dass ich das damals auf für meine Verhältnisse überschwängliche Weise geäußert habe, hat vielleicht auch zu dieser Ehrung geführt. Kurz: Ich freue mich und bin stolz darauf, diesem in NRW ansässigen Projekt nun auch öffentlich und nachweisbar nahe zu gelten.

Worin liegen Bedeutung und Chance dieser Neuentwicklung? Als ich zur Vorbereitung dieser Dankesworte ins Textarchiv gestiegen war, und wenige Texte über unser gemeinsames Thema gelesen hatte, da war ich wieder einmal mit meiner Entscheidung versöhnt, in den 80er Jahren in den Journalismus, und nicht in die Mühlen der Wissenschaft geraten zu sein. Wer die hochsensiblen Debatten über die Funktion der Politikwissenschaft, über die Exzellenzinitiative,

über Eliten und Netzwerke liest, der kann sich über den eigenen Narrenhut der Medienleute freuen, unter dem wir zumindest gelegentlich naiv durch die Minenfelder der besetzten Begriffe spazieren dürfen.

Auch der Begriff des Netzwerkes steht grundsätzlich unter Verdacht. Etwas Geheimbündlerisches schwingt da mit, ein undurchsichtiges Netz mit schwer einschätzbarer Macht. Ob als Loge, als subversive Vereinigung, ob als exklusiver Verein mit starkem Binnenzwang und der Verpflichtung zur gegenseitigen Hilfeleistung, eine Menge Schauerromane lassen sich aus solchen Feindbildern schnitzen.

Mein Damaskuserlebnis, meine Wandlung zum Netzwerkpaulus hatte ich Anfang der 90er Jahre in einer übergroßen Altbauwohnung in einem der wunderschönen Bohemebezirke Wiens. Ich arbeitete an einem halbstündigen Film über Jörg Haider, mit dem ich einige Wochen zuvor herumgereist war. Nach dem sehr intensiven Blick auf die Herrschaftsmechanismen und die vielseitige Ideologie des damaligen FPÖ-Vorsitzenden und Shootingstars der österreichischen Republik, holte ich nun auch Stimmen aus dem kritischen Lager ein. Mein Gesprächspartner an diesem Tag in Wien-Damaskus war Günter Nenning, vor wenigen Jahren in hohem Alter gestorben. Nenning war ein vielseitiger Geist, hochgebildet, sprachbegabt, er hat bis zu seinem Lebensende vielen politischen Ideen nachgegangen. In Deutschland war er vor allem als Talkmaster bekannt, dennoch ein unabhängiger Freigeist, wie es sie immer weniger gibt.

Das Interview führte er in einer Art byzantinischem Morgenmantel, liegend, auf einer roten Chaiselongue. In den Salon waren ich und mein Kamerateam von einer hübschen und viel zu jungen Dame geführt worden.

Das Interview oszillierte um die Person Haiders, und irgendwann kam die Frage: Herr Nenning, wenn so ein Haider mehr ist als eine Art Gegenreaktion auf die Große Koalition - das war seine These - wenn Haider die Macht in Händen hat, was machen dann die Unterlegenen, die nicht auf die demokratische Selbstbeschränkung des Siegers hoffen können? Da straffte sich der alte Mann, hob seine buschigen waigelähnlichen Augenbrauen und sagte: „ Dann wird es darauf ankommen, junger Mann, wie gut Eure Netzwerke sind, wie lebendig sie sind, wie gut Ihr Euch aufeinander verlassen könnt, wie vital der demokratische Geist in den Stricken und Knoten Eures Netzes sind!“

Da hatte der halbwegs linke Freigeist mal eben den Altmeister Gramsci vom ideologischen Kopf auf die praktischen Füße gestellt, und das mithilfe seiner Lebenserfahrung.

Solche Netzwerke, ob wissenschaftlich, ob politisch, ob wissenschaftlich-politisch wie hier in Duisburg, solche Netzwerke sind höchst antitotalitär, sie haben kein Oben und kein Unten, sie sind keiner allmächtigen Autorität unterworfen, sie selbst sind weder autoritär noch antiautoritär. Sie entstehen auf gleicher Augenhöhe, Menschen oder Gruppen von Menschen bekennen sich gleichzeitig zu ihren Unterschieden, zu gleichem Ziel und zu ähnlichen Motiven. Demokratische Netzwerke sind transparent, die Regeln und Materialien, mit denen

sie geknüpft sind, sind offensichtlich, ohne Geheimnis.

Diese Netzwerke sind viel zu heterogen, um von einer Seite gekapert zu werden. Kraft, Vitalität und Abwehrkräfte entwickeln die Netzwerke nur, wenn sie in der Fläche und nicht auf den einzelnen Punkt/Ort organisiert sind.

Diese wissenschaftliche Einrichtung will junge und jüngere Menschen dazu befähigen, in gesellschaftlich relevanten Bereichen professionell Verantwortung zu übernehmen und zu führen. Die Frage, ob das gleichbedeutend mit gutem Führen und gutem Regieren ist, die ist uralt und hier nicht zu beantworten. Dass uns in Deutschland aber ein bisschen mehr Regierungs- und Führungskunst nicht schaden kann, dafür gibt es viele Beispiele in Gegenwart und Vergangenheit, jeder hat da seine Exempel, je nach Sichtweise.

Ein Netzwerk von Vereinen, Organisationen, Instituten und Bürgern, das die NRW-School berät und unterstützt, sie den Anregungen und Provokationen des tatsächlichen Lebens aussetzt, ein solches Netzwerk ist aller Ehren wert. Die Förderer und Freunde dieses Projektes treten offen dafür ein, mit Namen, Titel, Funktion und viele auch mit Geld und persönlichem Engagement, auch das ist alles einer offenen und demokratischen Bürgergesellschaft würdig.

Ach ja, das ist noch das Ziel der Exzellenz. Die Exzellenzinitiative des Staates fördert die, die ehrgeizig sind, die wissenschaftlich erfolgreich sind und viele Freunde und Verbündete haben, und viel Geld. Den Hintergrund kennen Sie, die Spitze von Wissenschaft und Forschung soll stärker werden.

Auch das ist heftig diskutiert worden. Dieser Hochschulstandort hier ist nicht privilegiert, er muss sich mit vielen Konkurrenten, teilweise in engster Nachbarschaft, messen. Dies kann er nur, wenn er wissenschaftliche Erfolge auf breiter Basis hervorbringt, wenn er die in der Region vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen hocheffizient nutzt, und wenn er auf seinem Weg auch auf das schaut, was diese Montanregion stark gemacht hat.

Vor fast 20 Jahren schloss im benachbarten Essen die letzte Zeche, die berühmte Zeche Zollverein. Ich war damals als Volontär bei der WAZ, Stadtreaktion Essen, und durfte Ende 86 hinunter in 1200 Meter Tiefe. Es war eine der letzten Schichten. Unser Begleiter war ein alter, erfahrener Steiger, ein großer, schwerer Mann, kurz angebunden, etwas spöttisch, sehr nüchtern. Keiner von denen, die in der Nähe von Medienvertretern ihr Freundlichkeits-Gen Purzelbäume schlagen lassen. Er zeigte uns die aufwendige Technik unter Tage, die Kunst, unter Tage richtig Luft zu machen. Er ließ mich auf Knien und Händen bis ganz nach vorne hin kriechen, wo die stählernen Zähne die Kohle aus dem Flöz herausschrammen und –brechen.

Es war eine seiner letzten Schichten, die Zechenschließung traf ihn hart. Dennoch ist mir keine Larmoyanz, kein Gejammer und keine ohnmächtige Geste in Erinnerung. Das hätte sein Stolz als Steiger, als unangefochtener Experte unter Tage, als erfahrener Praktiker nicht zugelassen.

Wir haben von dieser Reportage einige Erinnerungen mitgenommen. Zum einen den Kohlestaub, der sich an allen möglichen denkbaren und undenkbaeren Stellen ein paar Tage gehalten hat, die übliche Ruhrgebietsfolklore.

Keine Folklore ist die Erinnerung Nr.2 :

Es ist die vom selbstbewussten und stolzen Steiger, der seinen verantwortungsvollen Beruf mit dem Wissen gemacht hat, dass handwerkliches Können, praktische Erfahrung, das Wissen von den Zusammenhängen, das einfühlsame Führen seiner Mitarbeiter, all das zusammen einen Typ von Menschen formt, der weiß, was er kann, der aus der Routine, aus dem Alltag und aus dem Anonymen heraustritt, ohne Dünkel und Gehabe.

Hier in NRW, hier in Duisburg kann der Ehrgeiz, das Streben nach Exzellenz dieses tiefe Fundament haben, das auch ein Ergebnis der langen Wirtschafts- und Sozialgeschichte in dieser Region ist. Eine derartige fundierte Exzellenz wird von den Menschen hier gut verstanden und unterstützt. Das wird diese Ausbildungsstätte von Führungskräften auf eine breite Basis stellen, das gibt ihr Chancen, und demokratisch ist diese Perspektive ohnehin.

In diesem Sinne, Frohes Schaffen und Glück Auf!

Dieser Text darf nur – auch in Auszügen – nach Absprache mit Herrn Stefan Raue verwendet werden.